



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sitteratur

Die wirtschaftliche Entwicklung. Jahresbericht der Firma Alexander Jahn und Komp. in Hamburg. Herausgegeben vom Inhaber H. E. May. Hamburg, Dezember 1895

Ein sehr merkwürdiges Buch, das die Leser nicht wenig überraschen wird! Vom Geschäftsbericht der Firma ist gar nichts zu spüren; anstatt dessen bekommt man eine Übersicht über das gesamte Wirtschaftsleben der Welt, deren Ergebnis — so ungefähr die Aussicht auf die Verwirklichung von Bellamys Utopie ist. Der Verfasser behandelt u. a. die Zentralisation der Produktion, der Banken und der Arbeit, die steigende Bewegung der Arbeitslöhne und das Wachstum der Sparkasseneinlagen, den Rückgang der Unternehmergewinne und des Zinsfußes, die Verstaatlichungen und das Versicherungswesen, den Internationalismus und die Lage der Landwirtschaft. Er findet, daß alle diese wirtschaftlichen Bewegungen konvergierend einem gemeinsamen Ziele zustreben: der Vernichtung des Zinses, also des Geldkapitals und der Privatrente, und dem Übergange der Früchte der Arbeit, des Volks- oder vielmehr Welteinkommens an die Arbeit. Der Verfasser findet, daß der Privatunternehmer heute keinen Anspruch mehr habe auf eine höhere Entschädigung als sein Arbeiter. „Es ist nur gerecht, daß der erste Kapitalist, der den Erfinder unterstützte, für das absolut riskierte Kapital einen höhern Nutzen erhielt als der Arbeiter, dem es gleich war, bei wem er seinen sichern Lohn verdiente. Es ist nur gerecht, daß der Fabrikant und Händler, die dem Vertrieb ihre Zeit widmeten, ohne zu wissen, ob sich die Maschine bewähren und einführen werde, einen entsprechend höhern Gewinn hatten als der Arbeiter, der sie mechanisch ohne Risiko anfertigte. Heute ist sie eingeführt die Rechenmaschine. (?) Der Kapitalist weiß genau, wie wenig er riskiert, wenn er dem Fabrikanten das Geld zur Herstellung giebt; ebenso wissen Fabrikant und Zwischenhändler genau, wie wenig sie riskieren, wenn sie ihre Zeit der Herstellung und dem Vertriebe derselben widmen. Mit welchem Recht also sollen heute Kapitalist, Fabrikant und Zwischenhändler von der geistigen Arbeit des längst verstorbenen Erfinders mehr Nutzen haben als die Arbeiter, die sie herstellen, als die Welt, der sie nützt? . . . Wenn uns heute durch die geistige Arbeit eines Watt, eines Stephenson, eines Volta, Morse, Reiß, Siemens ein billigeres und dem Arbeiter gleichzeitig ein besseres Leben ermöglicht wird, weil die geistige Hinterlassenschaft dieser Erfinder Konsumenten und Produzenten in den Stand setzt, die Zwischenglieder zu entbehren, die sie vorher mit ernähren mußten, mit welchem Recht will man sie da zwingen, sie dennoch mit zu schleppen?“ (S. 137.) Daß auch der Unternehmer, soweit er als Kapitalist fungiert, zu den überflüssigen Zwischengliedern gehört, beweise Neuseeland, wo der Arbeiter König ist, wo alle gemeinnützigen Arbeiten, auch die Eisenbahnbauten, vom Staate, d. i. von der Gesamtheit der steuerzahlenden Arbeiter ausgeführt werden; die Leitung wird den vom Staate angestellten Ingenieuren, die Ausführung Genossenschaften von Arbeitern übertragen (S. 139). Daher ist die Anhäufung von Geldkapitalien zweckwidrig; alles, was den rollenden Thaler aufhält: das Sparen, die Beschränkung der Koalitionsfreiheit der nach höhern Löhnen, d. h. nach höherer Kaufkraft strebenden Arbeiter, Privilegien und Monopole, alles das fesselt die Produktion und hindert die gewaltigen Produktivkräfte unsrer Zeit, den Segen zu stiften, den sie stiften können. Die Arbeiter sollten ihr gewaltiges Sparkassenkapital auf genossenschaftliche Produktion verwenden, anstatt daß es jetzt

größtenteils in Hypotheken angelegt ist. Das wird ja nun von selbst aufhören, wenn der Hypothekenzins auf Null sinkt, ebenso wie die Staatsschulden, deren Dasein eine Verücktheit ist, aufhören werden, wenn sie keine Zinsen mehr bringen. Es wird keine Revolution nötig sein, das Kapital zu beseitigen, es stirbt eines natürlichen Todes; der verwesende Zins ernährt die Arbeit (S. 115). Die Völker werden in Zukunft die Ausgaben jedes Jahres vom Ertrage der Arbeit eben dieses Jahres bestreiten. Das gilt namentlich auch von den Versicherungen, die zusammengelegt werden müssen; aus dem Steuerertrage jedes Jahres werden alle anständig versorgt werden, die aus irgend einem Grunde, sei es Krankheit, oder Alter, oder vorübergehende Arbeitslosigkeit, kein Einkommen haben. Während so die Industrie und die Versorgung aller allgemeinen Bedürfnisse zentralisiert wird, geschieht mit der Landwirtschaft das umgekehrte; sie wird dezentralisiert; die Latifundien hören auf, und jeder wird mit Land versorgt. Die Welt wird eine große Stadt und zugleich ein großes Dorf sein; es wird noch Industrie- und Verkehrszentren geben, aber niemand wird gezwungen sein, an einem solchen zu wohnen.

Wie die Leser sehen, trifft May in vielen Stücken mit uns zusammen; namentlich in der Bestimmung des Wesens des Unternehmertums, in der Beurteilung der Staatsschulden und des Sparens, und in der Anerkennung der Wahrheit, daß die Produktion durch den Konsum, und durch nichts anderes, im Gange erhalten wird, daß daher stetige Erhöhung des Arbeitereinkommens eine Lebensfrage für die an Kraftfülle unaufhaltsam wachsende Produktion wie für das nach Anlage hungernde Kapital, obrigkeitliche Beschränkung der Koalitionsfreiheit aber unter allen Dummheiten, durch die sich die von Drenstierna charakterisierte Regierungsweise von alten Zeiten her berühmt gemacht hat, die größte ist. Auch erkennen wir an, daß sich die Dinge nach dem von May beschriebenen Ziele hin zu entwickeln streben. Aber wir bezweifeln, daß die Entwicklung so radikal verlaufen wird, wie er, die Utopisten und die Sozialdemokraten es sich vorstellen. Er scheint die Macht der vielen Einzeltendenzen zu unterschätzen, die der Gesamt tendenz entgegenwirken. Unter diesen Einzeltendenzen entspringt eine der stärksten aus dem, was May wahrscheinlich das nationale Vorurteil nennen würde. Wie immer man von dem ideellen Inhalt des Nationalgefühls und der Vaterlandsliebe denken mag, es stecken jedenfalls sehr mächtige materielle Interessen hinter diesen Worten. May hat ja, die Bevölkerungsfrage für sich ins Auge gefaßt, vollkommen Recht, wenn er es für eine unglaubliche Thorheit erklärt, daß sich die Deutschen in Deutschland zusammendrängen, wo 91,5 Einwohner auf einen Quadratkilometer kommen, während das fünfmal so große und sehr fruchtbare Argentinien nur 1,4 Seelen auf den Quadratkilometer zählt, aber —! Eben der schwungvolle Optimismus freilich, mit dem May über alle Wenn und Aber flott hinwegsetzt, verleiht seiner Darstellung die anziehende Frische und die packende Überzeugungskraft.

Über den Zwischenhandel urteilt er ungefähr so wie Uhlenhorst, nur daß er eine besondere Agitation zu seiner Beseitigung nicht für nötig hält, sondern glaubt, daß sich die Umwandlung des Prozesses der Warenverteilung ganz von selbst vollziehe; in dem Grade, als der Kleinhandel durch Filialen des Großhandels, durch Versandgeschäfte und durch Konsumvereine überflüssig gemacht werde, verschwinde er auch. Wir stimmen mit beiden darin überein, daß der Staat dieser Umwandlung keine Hindernisse in den Weg legen dürfe etwa „zum Schutze des Mittelstandes,“ bezweifeln aber auch in diesem Punkte, daß die Entwicklung radikal verlaufen werde; es wird sich wahrscheinlich bald zeigen, daß die Kundschaft mit vielen Arten von Waren vom Kleinhandel ebenso billig und dabei bequemer bedient wird, als von

Verbandgeschäften, Warenhäusern und Konsumvereinen, und diese neuen Formen des Handels werden, nachdem sie eine gewisse Ausdehnung erreicht haben, ins Stocken geraten; sie werden bestehen bleiben, aber neben ihnen wird noch der Kleinhandel fortleben. Von der Vernichtung des Zwischenhandels erwartet May ganz dieselben Vorteile wie Uhlenhorst; einerseits werden die unproduktiven Vermittler genötigt sein, sich in produktive Arbeiter zu verwandeln, andererseits wird die durch die Verbilligung der Waren erhöhte Kaufkraft der Arbeiter hinreichen, diese neuen Arbeiter zu beschäftigen. Daß die Vernichtung der kleinen Geschäfte und der Absturz der kleinen Unternehmer in den Arbeiterstand zunächst die Unzufriedenheit erhöht, hält May für kein Unglück; im Gegenteil, wenn diese Leute, die ein besseres Leben gewöhnt sind als die gebornen Arbeiter, doppelt unzufrieden werden und die übrigen Arbeiter noch unzufriedener machen, als sie vorher schon waren, also dem Streben nach Einkommenerhöhung einen neuen Ansporn verleihen, so fördert das ja die seiner Ansicht nach zum Heile führende Entwicklung.

Die Unterbringung der vernichteten oder zu vernichtenden Existenzen des Mittelstandes im höhern Arbeiterstande stellen sich die beiden Kaufleute, die so rührend bescheiden von ihrem eignen Stande denken, doch wohl ein wenig zu leicht vor. Wir sehen ein, daß die heutigen Einrichtungen vielfach unzweckmäßig sind, weniger noch im Kramhandel als in andern Zweigen des kaufmännischen Geschäfts, z. B. im Versicherungswesen. Wie selten sind bei der heutigen Bauarbeit und beim heutigen Feuerlöschwesen die Brände! Die Feuerwehr mittlerer Städte fühlt sich schon hochbeglückt, wenn sie im Laufe des Jahres zwei Gardinenbrände zu löschen hat; ist aber am Ende gar einmal ein Fensterkreuz mit angebrannt, so weiß sie sich vor Freude gar nicht zu fassen, und des „Gut Schlauch“-Rufens an den Vereinsabenden ist kein Ende. Wer kriegt also das heidenmässig viele Geld, das unter dem Namen von Versicherungsprämien zusammenfließt? Außer den Aktionären die hochbesoldeten Versicherungsbeamten, die Agenten, die jahraus jahrein auf den Dörfern herumlaufen und sich um jeden einzelnen Bauer raufen, die Handwerker, die die Geschäftspaläste erbauen, die Zeitungen für Reklame, die Post für Versendung von Prospekten usw. Gewiß eine lächerliche Einrichtung. Aber all das Volk unterzubringen, wenn die überflüssige Maschinerie durch Verstaatlichung beseitigt würde, möchten wir uns doch nicht anheischig machen. Lassen wir durch Wegfall der Ausgaben für Versicherung die Versicherten um ein halbes Prozent ihres Einkommens kaufkräftiger werden — deren erhöhte Nachfrage zu befriedigen, das wird für die schon bestehenden Geschäfte, die alle über schlechten Absatz klagen, eine Kleinigkeit sein. Das Unglück ist, daß wir alle zu fleißig sind. Es wird viel zu viel gearbeitet. Die Vorzüge eines Menschen oder eines Volkes sind die Quelle nicht allein seiner Freuden, sondern auch seiner Leiden; ihnen verdankt jedes seine Erfolge, sie bereiten ihm aber auch den Untergang. Die Europäer verdanken ihrer rastlosen Regsamkeit nicht allein ihr Übergewicht über die Asiaten, sondern auch alle ihre Wirrnisse und Verlegenheiten. Wie überflüssig wäre die ganze Gesetzgeberei gegen den unlautern Wettbewerb, wenn wir so wären wie die Türken; wenn jeder, der etwas zu verkaufen hat, ruhig dasäße, seinen Tschibuk rauchte und auf die Kunden wartete, die ihm Allah schicken wird, ohne einen Finger zu rühren, um welche herbeizuziehen, und käme gar keiner, Gott dafür danke, daß seine Ruhe nicht gestört worden ist! Wie überflüssig ist doch unsre Vielgeschäftigkeit! Wieviel Tagediebe haben auch in dem unruhigen Europa in alten, mittlern und noch in neuern Zeiten bis an die Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts die drohende Überproduktion aufgehalten: Luxusflaven, Schmarotzer, vornehme

Müßiggänger, Mönche und Nonnen, Söldner, Scharen von Vagabunden, Hofstaaten! Und wie wenig arbeiteten die Arbeitenden im Vergleich zu heute, da die unvollkommenen Beleuchtungsmittel das Arbeiten bei Lichte in den meisten Gewerben ausschlossen. Und doch war für alles nötige gesorgt. Wie wäre es denn denkbar, daß heute, wo bei hundertfach gesteigerner Produktivität der Arbeit alles, vom König bis zum Hausknecht, wie besessen arbeitet, für alle Arbeitserzeugnisse Verwendung gefunden werden könnte? Die Versorgung aller mit Gütern — die wäre heute kinderleicht, wenn wir nicht einen großen Teil unsrer sonst unverwendbaren Arbeitskraft darauf verwendeten, den unaufhaltbar hervorquellenden Güterstrom zu hemmen; aber all dem Volke, das arbeiten will, Arbeit verschaffen, das ist eine Aufgabe, die, wie es scheint, niemand zu lösen vermag. Und unter so bewandten Umständen sind wir auch noch so einsätzig, die Vagabunden, die Verbrecher, die Blödsinnigen, die Schwachsinnigen, die von Natur Verkrüppelten zur Arbeit zu erziehen und zu zwingen. Zu unserm großen Glück gelingen die Erziehungsversuche fast niemals, sodaß die Arbeit der zum Glück für ihre Nebenmenschen mit der Gabe der Faulheit begnadigten bloß so lange währt wie der Zwang, was uns auch schon Ungelegenheiten genug verursacht; wollen doch die englischen Arbeiter unsern Industriewaren den Eingang nach England verwehren, weil sie zum Teil Erzeugnisse lohndrückender Zuchthausarbeit seien. Der Schreiber dieses ist nicht so thöricht. Wenn er von einem schnorrenden Kollegen heimgesucht wird, freut er sich jedesmal und denkt: Gott sei Dank! so kostet mich der Kerl bloß einen Thaler; wäre er tüchtig und mein Konkurrent, so würde er mich vielleicht mein halbes oder ganzes Einkommen kosten. Und welches Anheil richtet der Thätigkeitsdrang unsrer Volksvertreter, unsrer Verwaltungs- und Polizeibeamten, unsrer Richter und Staatsanwälte an! Bis vor zwanzig Jahren gab es auch im deutschen Vaterlande noch Richter, die den ganzen lieben langen Tag zum Fenster hinausschauten und ihre Pfeife rauchten und höchstens auf ein Stündchen in ihrer Amtsstube erschienen; wieviel Bank, Argerniß, Unglück würde uns heute erspart, wenn alle diese Herren so enthalten in der Arbeit sein wollten! Da sie nun aber einmal von dem bösen Geiste der Unruhe und des Thatendranges besessen sind, so mögen sie auch vollends die Mühe auf sich nehmen, May's Buch zu lesen und über die merkwürdige Thatsache zu meditiren, daß ein Hamburger Großhändler ungefähr dieselben Erscheinungen, die sie als Umsturz bekämpfen, als segensvolle Entwicklung preist.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig